



Im Interview: Marc Elsberg

# Geht's der Wirtschaft gut, geht's nicht allen gut.

Wie wahrscheinlich ist ein Zusammenbruch unserer Gesellschaft? Wie sehr sind die Horror-Szenarien in den Werken Marc Elsbergs im Bereich des Möglichen beziehungsweise schon Realität? Im Gespräch mit Tristan Horx begibt sich der Science-Fiction Autor auf eine Exkursion in gesellschaftliche Missstände und erläutert unter anderem, warum der Kommunismus scheitern musste, das Revoltieren heute schwerer ist als noch vor 25 Jahren und warum Dystopien oft auch einfach im Auge des Betrachters liegen.

MARC ELSBERG: Das kann man auf zweierlei Weise beantworten. Erstens betrachte ich die Bücher ja nicht als so dystopisch, wie sie gerne gelesen werden, und ich kriege das oft auch als Rückmeldung von Leserinnen und Leser, dass es ein bisschen davon abhängt, durch welche Brille man das liest. Also wenn man eher jemand ist, der Dystopie lesen will, dann ist Blackout meinerwegen zum Beispiel einfach die Geschichte einer großen Katastrophe. Wenn man Blackout anders liest, nämlich auch so, wie ich es angelegt habe, als Geschichte-. Blackout ist ja nicht einfach die Geschichte eines Stromausfalls. Blackout kommt ursprünglich daher, dass ich darüber schreiben wollte, von wieviel unzähligen gegenseitigen Abhängigkeiten unsere moderne Gesellschaft geprägt ist, was das bedeutet, und was das bedeutet, wenn die womöglich irgendwann auseinanderreißen oder zusammenbrechen oder nicht mehr da sind. Und dazu kann man die Finanzsysteme zusammenbrechen lassen, Logistiksysteme, Kommunikationssysteme, oder eben die Stromversorgung, und das habe ich in dieser Geschichte gemacht. Aber was Blackout ja

sozusagen parallel damit miterzählt, ist, dass wir eigentlich in den letzten Jahrzehnten, Jahrhunderten ein System geschaffen haben, das dem Großteil der Menschen, zumindest in der westlichen Welt halt, erlaubt, besser zu leben als jeder Kaiser noch vor 100 Jahren. Also eigentlich erzähle ich auch die Geschichte großer Errungenschaften, wo wir uns nur den Gedanken machen können, wie können wir das eigentlich resilienter und nachhaltiger gestalten und noch mehr Menschen zugänglich machen? Deswegen finde ich es oft gar nicht so dystopisch, wie das viele andere tun. Aber zugegebenermaßen, das Setting per se erstmal ist eher nicht utopisch. Ähnlich ist es auch bei den anderen Geschichten. Ich finde allerdings tatsächlich, dass jetzt beim neuesten Buch, bei Gier, es wirklich anders ist, weil, das macht ja zwei Dinge anders als die bisherigen Bücher. Erstens, die bisherigen Bücher haben ja sozusagen Entwicklungen der letzten Jahre, Jahrzehnte, vor allem auch technologische Entwicklungen, Digitalisierung, aber dann auch Gentechnik, bei Helix erzählt-, und die daraus entstehenden Herausforderungen

dramatisiert und aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Also was bedeutet die Gentechnik womöglich für ein Kind, das damit manipuliert wurde schon. Oder für Eltern, die potentiell ihr Kind irgendwie aufrüsten können genetisch, und so weiter, und so fort. Da kann man ja das dann von verschiedenen Perspektiven beleuchten und die ethischen Fragen, die damit verbunden, stellen, und die gesellschaftlichen. Und was ich in Gier ja mache, ist, da sprengte ich ja den klassischen Rahmen selbst des Sciencethrillers bis zu einem gewissen Maß deutlich, weil ich ja wirklich eine wissenschaftliche Neuheit präsentiere. Das würde man üblicherweise eigentlich gar nicht einen Thriller machen, sondern vielleicht eher in einem Sachbuch, in Fachartikeln et cetera. Ich mache es eben in einem Thriller, und noch dazu ist diese Neuheit, die ich da präsentiere, dieses grundsätzliche Prinzip, ja eigentlich ein sehr positives und konstruktives, das uns einen Haufen neuer Möglichkeitsräume und Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet. Insofern würde ich Gier, auch wenn es wieder ein Thriller ist und das Setting, in das der Thriller eingebettet ist, ist das einer großen Wirtschaftskrise und Politikrise, vor der man steht, ist am Ende das, was transportiert wird, eine, meiner Meinung nach, durchaus utopische Idee, also positive Idee.

TRISTAN HORX: Man merkt, bei Ihnen sind ja immer Krisen sehr zentrale, also sehr, sehr große, so Black Swan-eventmäßig schon fast, einschlagende Events immer sehr zentral, und da würde ich Sie gerne fragen, ist Ihrer Ansicht nach-. Brauchen wir so, also gerade zum Beispiel bei Blackout ist es ja eigentlich-. Manchmal habe ich das Gefühl, es wäre ganz gut, wenn uns mal einen Tag lang der Strom fehlt, einfach nur, um uns auch mal rückzubedenken darauf, was wir denn eigentlich errungen haben, sodass wir vielleicht nicht die ganze Zeit so oft nörgeln.

MARC ELSBERG: Naja gut, die kleineren Stromausfälle gibt es ja immer wieder. Ich war ja kurioserweise gerade, wie Gier frisch

auf den Markt kam und ich meine ersten Medientermine in Berlin hatte, gab es ja da diesen großen Ausfall vor ein paar Wochen. Und da war ich gerade dort, und die Leute dort, zumindest die betroffenen, haben das dann eh irgendwann mal mitbekommen, aber das ist in Wahrheit nicht vergleichbar mit so einem großflächigen Ausfall, wo wirklich alles dann weg ist und man nicht in den Nachbarbezirk überfahren kann zu den Freunden. Ich persönlich bräuchte das nicht, muss ich gestehen. Aber es stimmt schon so, wir leben schon in einer Welt, wo es dieses Phänomen gibt, dass oft erst was passieren muss, dass was passiert. Das ist leider, leider beunruhigend, dass die Leute sich auch bei noch so guten Argumenten und selbst Dramatisierungen wie Blackout immer noch nicht ausreichend hinreißen lassen, dann etwas zu tun. Das sehen wir ja allenthalben. Wie gesagt, lieber wäre es mir trotzdem, weil, es braucht den großen Crash nicht, damit die Leute verstehen, dass es anders besser wäre.

TRISTAN HORX: Ist nur die Frage, wie Sie ja bereits gesagt haben, ein kleiner Crash eben, der reicht ja dann anscheinend vielleicht manchmal nicht ganz.

MARC ELSBERG: Ja, wobei auch der große Crash in Wahrheit oft nicht reicht. Ich meine, da braucht man ja nur in die eigene Geschichte zurückschauen. Nehmen wir her, Österreich - Deutschland. Ist zwar jetzt auch schon ein paar Generationen her, aber da hat-, haben ein paar Dutzend Millionen Menschen einer mörderischen Ideologie angehängen, sind ihr nachgelaufen, sind für sie sogar in den Krieg gezogen. Dann ist das Ganze gecrasht und danach waren aber immer noch genug da, die das längst nicht als heilend empfunden haben

oder die danach begriffen haben, sondern die danach einfach halt nicht mehr gesagt haben, was sie sich denken. Aber in Wirklichkeit, und das spüren wir ja bis heute in unserer politischen Landschaft, das wird ja sogar

wieder stärker, dass da viele Leute nichts daraus gelernt haben.

TRISTAN HORX: Das ist natürlich auch zum gewissen Grad das Rekursionsmodell natürlich, dass die Sachen auch immer wieder zurückkommen, der Trend und der Gegentrend. Lassen Sie mich dann fragen, weil auch wenn Ihre Bücher ja, wie Sie gesagt haben, ja auch schon davon geprägt sind, dass sie ja eigentlich eine ganz gute Welt eigentlich zeigen, und was eben verloren gehen könnte. Was ist denn für Sie dann ein, sagen wir mal, momentan ernstzunehmendes Problem, wo Sie das Gefühl haben, das müssen wir gelöst kriegen?

MARC ELSBERG: Naja, da haben wir leider einige momentan. Das grundsätzliche Problem ist sicher, oder die grundsätzlichen Probleme sind sicher dieses generelle schwindende Vertrauen in jegliche Form von Institutionen, die in den letzten Jahrzehnten aufgebaut wurden, was dann als Folge hat, dass man als Gesellschaft nichts mehr so richtig gebacken kriegt. Sei es Lösungen für den Klimawandel, sei es Lösungen für andere zunehmende Polarisierungen in unserer Gesellschaft, ob das zwischen Alt und Jung, zwischen politisch Links und Rechts ist, zwischen Stadt und Land, zwischen Radfahrer und Autofahrer

(TRISTAN HORX: Das ist ein gutes Beispiel.),

zwischen-. Also ganz egal, alle Leute brauchen immer irgendwie ein Gegenüber, mit dem sie sich streiten können, und wir kriegen es nicht mehr gelöst. Es ist keine Bereitschaft mehr da, aufeinander zuzugehen und Kompromisse zu finden, was in einer Gesellschaft wie unserer halt nicht zuletzt Aufgabe der

Institutionen wäre. Es ist aber auch kein Wunder, also wenn man, wie wir das getan haben, in den letzten Jahrzehnten den Staat mehr und mehr zurückdrängt, dann darf man sich wie gesagt nicht wundern, wenn er seinen Aufgaben a) nicht mehr nachkommen kann und die Leute irgendwann noch sagen,

ja, dann müssen wir andere Mittel und Wege finden, und das sind dummerweise nicht immer die klügsten.

TRISTAN HORX: Ja, rational sind die Entscheidungen dann nicht immer, das stimmt schon. Ich finde es-, oder ich würde gerne Ihre Meinung zu dieser These hören, dass-, das Problem mit der Zurückdrängung des Staates und den Institutionen ja auch damit zusammenhängt, dass die vielen großen Prozesse, die die Leute wirklich eigentlich am Ende wirklich erwischen, das sind ja eigentlich massiv globale Phänomene, die wir jetzt aber dann nach wie vor versuchen, mit nationalstaatlichen Institutionen einzufangen. Und dadurch ist ja vielleicht-, weil natürlich, wir wissen schon, dass Institutionen durchaus ihre Berechtigung haben, aber die greifen dann eben nicht mehr so gut. Und da ist dann die Frage insofern, ist der Instinkt der Leute inkorrekt, dass die Institutionen auch langsam einfach nicht mehr die Möglichkeit haben, das zu kontrollieren?

MARC ELSBERG: Bis zu einem gewissen Grad, ja. Also das ist sicher keine Frage, dass der Nationalstaat nicht mehr, nicht mehr in der Lage ist, als-, weil man ihn nicht zuletzt auch ein bisschen zu sehr beschnitten hat, nicht mehr in Lage ist, viele der Funktionen wahrzunehmen, die er vielleicht wahrnehmen sollte. Und was uns sicher zunehmend fehlt in dieser globalisierten Welt, das, was auf nationalstaatlicher Ebene Institutionen gemacht haben, staatliche Institutionen. So etwas fehlt uns auf globaler Ebene zunehmend. Also wären das ja andere Systemkomponenten, wie beispielsweise in der Wirtschaft, in der Finanzwelt, die längst komplett globalisiert sind, fehlt uns auf der gesellschaftlichen Ebene

etwas Vergleichbares, ein Counterpart. Und das ist glaube ich das, was viele Menschen halt auch spüren und was auch zu vielen Spannungen führt. Der Nationalstaat grundsätzlich, also Organisationseinheit und

Größe ist nicht zwingend was Verkehrtes. Ich glaube zwar, dass das ein bisschen schwierig ist, ich würde es nicht mal Nationalstaat, sondern einfach nur Staat nennen. Und wer wie das Miteinander von Staaten organisiert, das ist ja nicht, dass es das nicht gäbe, nicht versucht wurde im letzten Jahrhundert. Wir haben einen Haufen internationaler Organisationen, aber die Formen, in denen das geschieht, sind offensichtlich nicht immer optimal. Wobei, ich glaube, auch daher sollte man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Wir haben da glaube ich immer so ein bisschen eine sehr stark westlich geprägte Sicht, weil aus Sicht eines Chinesen oder Inders, der als Kind womöglich noch in dem, was wir heute absolute Armut nennen, gelebt hat und binnen 30 Jahren in das durchaus Vergleichbare der westlichen Mittelschicht gewachsen ist, und das hundertmillionenfach, der würde sich wahrscheinlich gar nicht beklagen. Und das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, auch, dass internationale Institutionen hier mitgewirkt haben. Sicher nicht ausschließlich, die waren da auch sicher nicht immer ganz konstruktiv dabei, aber auch wenn sie überhaupt Dinge ermöglicht haben, internationalen Handel et cetera, das wäre ohne eine WTO, so viel Nachteile sie hat, ohne einen IWF, so viel Nachteile er hat, und so weiter, und eine UNO, wäre das in der Form gar nicht möglich gewesen.

TRISTAN HORX: Also ich stimme Ihnen da völlig zu, ich bin immer nur ein bisschen verduzt momentan, darüber, dass diese globalen Institutionen, die ja doch momentan wirklich greifbare Möglichkeiten liefern könnten, ja auch durch das, sagen wir mal, amerikanische politische Problem momentan sich-, da irgendwie ihren Ruf verlieren und ihren Rang verlieren.

MARC ELSBERG: Ja, es ist nicht nur das amerikanische Problem. Das Problem ist-. Das amerikanische Problem ist eigentlich, dass das bislang tendenziell eher eine Kraft war, die, so sie wollte, konstruktiv war. Wenn man überlegt, in Syrien beispielsweise

einzugreifen, es scheitert weniger an Amerikanern, sondern dann am Veto der Russen, und das war schon immer so, dass diese Konstruktion dieser Institutionen natürlich vielleicht heute auch nicht mehr so ganz optimal ist. Das ist ja generelle Diskussion. Können wir mit Institutionen, die letztendlich auf gesellschaftlichen Strukturen des 19. Jahrhunderts letztendlich beruhen, im 21. Jahrhundert noch arbeiten? Oder müssten die da eigentlich irgendwie erneuert werden, ohne jetzt, dass ich wüsste, wie das wäre, aber da gibt es ohnehin eine breite Diskussion drüber und hat natürlich auch jeder völlig andere Ideen.

TRISTAN HORX: Ja, und immer mehr hier-.

MARC ELSBERG: Die nicht immer nur ganz uneigennützig sind, muss man ja auch sehen-.

TRISTAN HORX: Gut, das ist halt die Mischung aus dem Eigeninteresse und dem globalen Interesse, ist natürlich manchmal ein wenig schwierig zusammenzuführen.

MARC ELSBERG: Ja, wobei, das ist ja genau das Thema, eigentlich bis zu einem gewissen Grad schon, des neuen Buchs, Giers, weil das, was ich da vorstelle, das ganz grundlegende Prinzip der Kooperation, das man ja bis jetzt weder in der Politik, noch in der Ökonomie so kennt, beziehungsweise mathematisch modelliert so nicht kennt. Das würde hier ja genau eine Menge an neuen Lösungsansätzen und Gestaltungsräumen bieten, weil ja das zeigt, dass zumindest langfristig der Eigennutzen-, also der Eigennutzen ist das falsche Wort hier, aber der eigene Vorteil dann am besten gefördert ist, wenn ich den Vorteil der Anderen auch fördere. Das ist im Prinzip, nachdem jede erfolgreiche Gesellschaft sowieso immer schon funktioniert hat, jedes erfolgreiche Unternehmen, ohne, dass wir es so richtig gewusst haben, warum eigentlich.

Jetzt kann man diese, diese Dynamiken genau erklären und auch sogar berechnen letztendlich, und wie gesagt, das würde uns gerade in diesen Dingen ganz schön helfen, glaube ich, wenn man das mal begreift.

TRISTAN HORX: Kann man das so ein bisschen mit der Frage-. Das zu sehen, ist ja für viele Leute in diesem Zusammenhang das Nullsummenspiel eigentlich, also mein Gewinn muss dein Verlust sein, de facto.

MARC ELSBERG: Genau, das ist das große Problem, das ist die gängige Idee, sozusagen, Was man jemandem, einem geben will, muss man erst wem anderen wegnehmen, genau. So ist das natürlich nicht. Das sind halt politische und ökonomische Ideen, die auch noch aus dem Ende des 19. Jahrhunderts letztendlich stammen. Sie sind natürlich noch viel älter in Wirklichkeit, aber sozusagen in mathematische Formeln und ökonomische Modelle gegossen wurden sie seit Ende des 19. Jahrhunderts und sind momentan halt die herrschenden Paradigmen, und sie sind falsch, jetzt nachweislich falsch.

TRISTAN HORX: Liegt ja auch-, oder man spürt es ein bisschen ja auch daran, dass jetzt eben, wie Sie ja vorhin gesagt haben, also wenn schon in Indien und China zum Beispiel, die erleben jetzt seit Jahrzehnten eigentlich einen kompletten Aufstieg. Und ich habe oft das Gefühl, dass bei uns, weil diese Logik, die Sie gerade beschrieben haben, so tief verankert ist in uns, dass wir das Gefühl haben, das kann ja nur sein, weil sie uns-, weil wir jetzt weniger gewinnen, sodass die jetzt gewinnen können. Und ich würde eigentlich auch die These vertreten, dass mit den richtigen Technologien und dem richtigen System mehr als genug für alle da ist, oder?

MARC ELSBERG: Es ist mehr als genug für alle da. Die Crux, die mit dem Aufstieg Chinas

und Indiens ja eher verbunden war, ist-. Das war dann ein Problem auf staatlicher Ebene, auf nationalstaatlicher Ebene jeweils. Auch da ist die Wirtschaft gewachsen. Also wir sehen ja Wirtschaftswachstum pro Jahr, in Deutschland, Österreich, Großbritannien, USA, eigentlich fast durchgängig. Auch in der Zeit, als China und Indien gewaltig gewachsen sind, ist auch bei uns gewachsen. Was aber durchaus richtig ist, und auch das zeigen uns ja die Zahlen, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Bevölkerung von diesem Wachstum nichts hatte. Also während die Wirtschaft noch immer wächst, haben wir in Deutschland, Österreich und der ganzen westlichen Welt irgendwo zwischen 40 bis 60 Prozent der Bevölkerung, die heute weniger haben als noch vor 20 Jahren. Das heißt, hier hat man auf der Organisationseinheit der jeweiligen Nationalstaaten versagt, diesen zusätzlichen Wohlstand, der weithin erarbeitet wurde, durch den Handel mit den anderen so zu verteilen, dass alle was davon haben. Und dass diese Leute sich jetzt abgehängt fühlen, oder zumindest bedroht fühlen, das ist dann diese Diskussion über die zunehmende Erosion der Mittelschicht, die zu Recht besteht, die haben zu Recht Sorge, die auseinandergehende Schere, das wäre Aufgabe der jeweiligen Staaten gewesen, das richtig zu machen. Diesen Wohlstand so zu verteilen, dass er bei allen ankommt und nicht nur bei den obersten zehn bis ein Prozent.

TRISTAN HORX: Glauben Sie, dass da ein Teil der Schwierigkeit drinhängt, dass der Kommunismus versagt hat und deswegen die grundsätzliche Einstellung so ein bisschen ist ja, die Umverteilung funktioniert nicht, oder woher würden Sie erklären, dass das ja-. Weil es ist ja allein für den gesellschaftlichen und die zivile Ordnung schon wahnsinnig praktisch, wenn man keine riesige Zahl an, ja, wie soll man sagen, Systemverlierern hat.

MARC ELSBERG: Wäre es, sollte man meinen, und hatten wir, konnten wir ja beobachten, gerade in den westlichen Staaten in den Fünfziger- bis Siebziger-, fast noch Achtzigerjahren zum Teil, wo ja diese Wirtschaftswunderjahre alle mit wachsendem Wohlstand versorgt haben. Und jetzt kann man natürlich sagen, ja, in Österreich und Deutschland und einigen anderen Ländern, die von den Kriegen devastiert waren, war es nicht schwer, weil da kam man von Level null, während in anderen Staaten, die von den Kriegen längst nicht so beeinträchtigt waren, wie Großbritannien oder überhaupt die USA, die ja praktisch keine Schäden hatten. Dort gab es auch Wirtschaftswachstum. Was eben gern vergessen wird dabei, ist, dass es beispielsweise auch in den USA bis in die Sechzigerjahre einen Spitzensteuersatz von über 90 Prozent gab. Es wurde damals einfach anders verteilt, und das hängt sicher natürlich ein bisschen zusammen mit dem Scheitern des Kommunismus. Der Kommunismus musste auch scheitern, das ist-. Das finde ich eben auch das Spannende an diesen wissenschaftlichen Arbeiten des London Mathematical Laboratory, auf denen ja das neue Buch, Gier, das Prinzip, das ich darin vorstelle, basiert. Dass die auch ganz klar sagen, wenn man sowas macht wie den Kommunismus, der ja nicht nur versucht, total umzuverteilen, sondern auch noch dazu versucht, alle möglichst gleichzuschalten. Und das ist das eigentliche Problem. Weil was das Prinzip auch zeigt: Kooperation macht dann Sinn, wenn ich Verschiedene habe. Das weiß auch jeder in einer arbeitsteiligen Gesellschaft wie der unseren, in der wir leben. Da erschließt sich das eh von ganz alleine. In Wirklichkeit, jede Firma hat heute hunderte, tausende, je nachdem wie viel Beschäftigte, verschiedenste Spezialisten, die es schaffen müssen, gemeinsam etwas Neues und Mehrwert zu schaffen. Also Kooperation lebt immer von

Vielfalt, von Unterschieden, von Diversität, und Diversität lebt von Kooperation. Das ist positives Feedback, wenn es mal funktioniert. Und wenn ich versuche, jetzt alle gleichzumachen, dann brauche ich ja keine Kooperation, weil dann kann ja eh jeder dasselbe machen. Und das ist das, was den Kommunismus und im Übrigen auch alle anderen Gleichschaltungsideologien, ob sie jetzt Faschismus, Chinesischer Kapitalismus oder sonst was heißen, umgebracht hat oder auf Dauer umbringt, immer wieder. Wenn ich alle versuche, gleichzumachen, dann muss das den Bach runtergehen, wie gesagt, mathematisch beweisbar, während wenn es mir gelingt, für Verschiedene gleiche Chancen zu schaffen, was was anderes ist, als sie gleichzumachen, dann werde ich prosperieren.

TRISTAN HORX: Das ist ja die große Diskussion zwischen Equality of Outcome und Equality of Opportunity. Nur das Problem ist, so wie dann doch die Gesellschaft ja auch in diesen nicht sonderlich gut verteilten Zeiten läuft, ist Equality of Opportunity ja eigentlich auch nicht wirklich gegeben. Also es ist ja mathematisch jetzt auch unwahrscheinlicher für jemanden, da so-.

MARC ELSBERG: Es muss auch nicht komplett sein, aber je höher die Annäherung asymptotisch an eine einigermaßen Equality-. Ganz wird man sie nie schaffen, weil was würde das auch schon bedeuten, gleiche Chancen für lauter Verschiedene. Also letztendlich, wenn man es präzise formulieren sollte, eine bestmögliche Voraussetzung für jeden Einzelnen zu schaffen, oder jede Einzelne, ihre Potenziale zu nutzen. Und die sind ja sehr, sehr verschieden eben, und deswegen braucht es bald dann auch verschiedene Möglichkeiten, aber dann sollten das jeweils die besten sein.

TRISTAN HORX: Würde ich Sie gerne fragen zum Thema Wirtschaftswachstum und eben-. Man merkt ja ganz oft, wenn die Wirtschaft wächst, dann geht es dem Volke sehr gut, auch also gruppenpsychologisch, und wenn das Wachstum erstarrt oder eben nicht gegeben ist, dann ist das meistens sehr ungut. Und wir bewegen uns-

MARC ELSBERG: Da würde ich jetzt gleich Einspruch erheben, das  
(TRISTAN HORX: Wunderbar.)  
ist genau-. Also sagen wir mal so, da müssten wir erst mal definieren, was ist Wirtschaft? Was definieren wir als Wirtschaft? Definieren wir die gesamte Volkswirtschaft oder definieren wir Wachstum von Unternehmen? Und selbst wenn wir es als Volkswirtschaft definieren, das ist eben genau das Problem, unter dem wir in den letzten 20, 30 Jahren speziell seit Thatcher, Reagan und Co. leiden, dass die Wirtschaft sehr wohl noch wächst, aber dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Bevölkerung, wie gesagt, bis zu 40 Prozent weniger hat, die Mittelschicht zur Not irgendwie gerade noch ungefähr gleich und ein paar ganz wenige wesentlich mehr davon haben. Das heißt also, wenn die Wirtschaft wächst, geht es noch längst nicht allen besser. Das ist eben-. Geht es der Wirtschaft gut, geht es uns allen gut, stimmt schlicht und einfach nicht mehr, nachweislich, das zeigen uns ja die Zahlen von Einkommensverteilung und Vermögensverteilung.

TRISTAN HORX: Das war eben auch eine These, die ich jetzt aufziehen wollte, um sie dann ebenso zu widerlegen. Eben, wir haben gerade publiziert, ein Werk, Next Growth, also die Frage, wie geht man damit um, wenn eben das zentrale Ziel eines Landes nicht das Wirtschaftswachstum ist, sondern wie kann man anders wachsen, ohne eben in die Falle

zu tappen, dass man den Leuten No Growth verkaufen muss, weil wir sind evolutionär getriebene Tiere, wir wollen immer weiter wachsen. Wie sehen Sie-. Wie machen wir das?

MARC ELSBERG: Naja gut, das ist ja das Spannende wiederum. Ich komme jetzt wieder zurück auf das Prinzip, das ich in Gier vorstelle, das uns genau zeigt, wie wir das machen könnten, weil-.  
(TRISTAN HORX: Jetzt müssen Sie es aber für meine Leser und Zuhörer schon aufsplitten.)  
Die üblichen Wachstumsaspekte, die wir volkswirtschaftlich kennen, sind-, ist ja entweder Bevölkerungswachstum, also bei gleicher Produktivität produzieren mehr Leute einfach mehr, dann habe ich Wirtschaftswachstum. Oder aber Kapitalakkumulation, oder was im Allgemeinen so im Vordergrund steht und am liebsten hergenommen ist, ist Produktivitätssteigerung. Deswegen suchen wir ja, und in den letzten Jahrzehnten ja immer noch wieder verstärkt. Das hat ja auch den Boom des Silicon Valley und so hervorgerufen. Nach technologischen Lösungen, die die Produktion, die Produktivität steigern, die Effizienz steigern, und dadurch wird Wachstum generiert, also vorwiegend über technologische Wege. Das Prinzip, das ich eben vorstelle, ist, dass eben Pooling und Sharing, also das kluge Aufteilen von gemeinsam erwirtschaftetem Wohlstand, auch wachstumssteigernd sein kann, oder im Allgemeinen auch ist, wenn man es richtig macht, ohne, dass die Leute mehr arbeiten, ohne, dass sich eine technologische Produktion Produktivitätssteigerung braucht et cetera. Also es gäbe hier sozusagen eine, wie soll man das nennen, eine soziale Technologie, wenn die Leute unbedingt eine Technologie brauchen, eine politische Technologie, um Wachstum

weiterhin zu steigern, a). Und b), das besonders Spannende darin ist-. Das Problem ist, man muss es immer vorrechnen, und das können wir jetzt hier nicht, wo wir es nur im Ton machen. Ich kriege es Ihnen sogar hin, dass, wenn der Einzelne weniger verbraucht, ich trotzdem ein Gesamtwachstum steigern kann. Rechne ich Ihnen nachher (TRISTAN HORX: Ich glaube Ihnen voll und ganz.)

vor. Das ist besonders spannend, das lässt sich ohne Weiteres auf ganze Gesellschaften übertragen. Man muss natürlich fairerweise dazu sagen, das würde bedeuten, momentan relativ stark, dass zum Beispiel über Vermögens- und Erbschaftssteuer zu machen. Und zwar auf globaler Ebene.

TRISTAN HORX: In Gier wird aber ja die Person mit der Formel ja, soweit ich das richtig verstanden habe, getötet.

MARC ELSBERG: Naja, in Gier wird getötet ein Nobelpreisträger, der Folgendes gemacht hat: Der hat die Papiere des London Mathematical Laboratory schon gekannt und hat darauf aufbauend noch weiterentwickelt und auch schon (TRISTAN HORX: Also quasi, was Sie gerade machen.) Und, nein, noch wesentlich mehr als ich mache, und das gefällt halt dem Einen oder der Anderen nicht, aber die Papiere der Londoner sind trotzdem da, und auf die wird man halt zurückgeworfen. Aber die kann man sich anschauen, die sind auch veröffentlicht. Wir werden in den nächsten Wochen dann hoffentlich die im Buch schon angekündigte Onlineanimation, die interaktive, wo das jeder auch wirklich für sich ausprobieren und nachvollziehen kann, online haben. Sodass man das dann wirklich jedem einfach vermitteln kann, wie das funktioniert, das, glaube ich, wird nochmal sehr, sehr spannend. Aber, ja.

TRISTAN HORX: Sie sehen, was ich damit bezwecken wollte, war nämlich, zu sagen, und das beschreiben Sie auch sehr korrekt, dass eben der Überbringer dieser Nachricht und diese Systemveränderung, der steht natürlich entgegen ein paar sehr großen, sehr mächtigen Leuten, die in einem sehr rigiden System sich befinden und sehr gerne dort bleiben würden. Man merkt das ja bei vielen Innovationen, die sich dann-. Also zum Beispiel, nehmen wir mal Elektromobilität, die müssen sich mit der Erdöl- und mit der Autoindustrie streiten, na klar dauert das ewig. Also ist die Frage, ja, wie kriegt man das hin?

MARC ELSBERG: Das ist etwas, was nicht über Nacht passiert. Also im Buch ziehe ich ja den Vergleich mit dem Geier und dem heliozentrischen Weltbild. Das ist auch nicht über Nacht verändert worden, dass dann plötzlich alle gesagt haben, ah ja, natürlich, die Erde dreht sich um die Sonne und nicht umgekehrt.

TRISTAN HORX: Naja das wissen wir jetzt auch nicht mehr, das geht ja jetzt auch wieder in die andere Richtung los, ich sage es nur.

MARC ELSBERG: Ja stimmt, ja, die Erde wird wieder flach (TRISTAN HORX: Endlich.) und das macht alles deutlich einfacher. Das sind natürlich immer Machtinteressen damit verbunden, Deutungshoheiten über die Welt und wie wir sie ordnen. Und wie so häufig wird es vielleicht auch hier so sein, dass in Wahrheit eine neue Generation erst mal heranwachsen muss und die alte einfach wegsterben muss, bevor die echten Veränderungen stattfinden.

TRISTAN HORX: Problematisch ist allerdings, dass wir viel länger leben.

MARC ELSBERG: Ja, nicht nur



(TRISTAN HORX: Für diesen Prozess.), dass alle so viel länger leben und noch dazu-. Ich meine, das ist ja für die Jungen heutzutage, glaube ich, zumindest in den westlichen Staaten, ein echtes Problem. Also wenn ich überlege, ich bin jetzt 52, und ich bin so echt der Fettring dieser, dieser, ist ja keine Bevölkerungspyramide mehr, sondern ein Bevölkerungsatompilz. Und als 67er Jahrgang, also als Babyboomer, bin ich genau die Mehrheit in dieser Gesellschaft und ich werde es noch über Jahrzehnte lang bleiben. Das war ja früher anders. Früher war man-. Als 25jähriger konnte man eine Revolution anzetteln, weil, man war in der Pyramide die Mehrheit. Heute kannst du als 25jähriger zwar demonstrieren und versuchen, eine Revolution anzuzetteln, aber wir Fettrandgeneration setzen uns einfach drauf als Mehrheit und sagen, ihr könnt uns was. Und so lange das in dieser meiner Generation nicht begriffen wird, dass sich da was ändern wird, wird das für die Jugend superschwierig.

TRISTAN HORX: Das ist ja auch gerade eben im Zusammenhang jetzt mit den Protesten so zum Thema Global Warming. Das ist ja eben gerade genau das Problem, das ist ja noch ein so schleichender Prozess, dass wir da, wie am Anfang bereits besprochen, da kriegen wir nicht mal eine Minikrise wirklich hin, bis es richtig auf die Zähne schlägt. Und das ist natürlich-. Da haben Sie Recht, das ist ein bisschen schwierig.

MARC ELSBERG: Naja gut, das ist sowieso eine ganz spannende Geschichte, weil wenn man sich ein bisschen damit beschäftigt, mit der Thematik, weiß man ja, dass wir in Wirklichkeit seit Jahrzehnten wissen, eigentlich die ersten Erkenntnisse über die Erderwärmung stammen aus Ende des 19. Jahrhunderts.

(TRISTAN HORX: Ich weiß, ja.)  
Also es ist echt nicht neu

(TRISTAN HORX: Nein.) und es ist nichts passiert. Ich glaube, es hat nicht zuletzt damit zu tun in Wirklichkeit, einmal, dass es so schleichend ist und zweitens, dass die tatsächlichen Mächte, die, die bis vor Kurzem zumindest einigermaßen einflussreich waren, politischen in der Welt, in Wahrheit langfristig unmittelbar erst mal Nutznießer dieser Entwicklungen sind, in vielerlei Hinsicht. In den USA zum Teil nicht, aber in Wirklichkeit, in Europa, Mittel- und Nordeuropa, wir profitieren dadurch. Und Teile auch Nordasiens et cetera pp. Dass wir auf Umwegen wiederum Schwierigkeiten kriegen, klar, weil wenn plötzlich 200 Millionen Bangladeshis im Meer versinken, werden die irgendwo hinwollen. Und da wüsste ich schon ein paar ganz attraktive Ziele, nämlich so ein paar Profiteure von der Entwicklung, wo es reizvoll sein könnte, hinzuziehen. Also dass das aber dann immer so ausgeblendet wird, finde ich das Interessante daran. Da weiß ich aber auch noch nicht, wie man das so richtig gebacken kriegt. Aber ich glaube (TRISTAN HORX: Sie schreiben ja noch ein paar Bücher.), das spielt bis zu einem gewissen Grad mit, dass in Wahrheit die wirklich einflussreichen politischen Kräfte in den letzten Jahrzehnten in Wahrheit zumindest kurzfristige Nutznießer dieser Entwicklung sind und die negativen Folgen ja lange nicht so spüren.

TRISTAN HORX: Das würde ich Sie gerne noch abschließend fragen. Man merkt das eben auch stark bei dem Politischen, dass die Vision, die Reichweite des Denkens eben jetzt auch beim politischen Apparat immer kürzer geworden ist eigentlich. Also mittlerweile-. Ich finde es dann vielleicht immer ein bisschen zynisch, zu argumentieren, dass man schon in nur eigentlich bei der morgigen Schlagzeile-. Ich glaube, ganz so schlimm ist es nicht, aber

grundsätzlich denkt man eher im Fünfjahres-, Vierjahrestakt. Das macht natürlich-. Also man merkt oft, wir merken das bei Unternehmen ganz oft, wenn es keine Vision gibt, dann ist es schwierig, Leute zu etwas zu motivieren, das außerhalb ihres persönlichen Nutzen liegt. Und da wollte ich Sie gerne fragen, wie Sie das einordnen.

MARC ELSBERG: Ich glaube, es ist nicht nur ein Mangel an Visionen. Ich war ja erfreulicherweise, zum Teil auch überraschenderweise, durch meine Bücher in den letzten Jahren sehr viel eingeladen, auch bei Politik und Wirtschaft. Es gibt da draußen eine ganze Menge Leute mit Visionen, nur was nützt dir eine Vision, wenn du sie nicht umsetzen kannst? Einer der früheren EU-Chefs, kann ich mich noch erinnern, hat während der Finanzkrise gesagt, wir wüssten eigentlich alle, was wir jetzt tun müssten, aber wenn wir das tun, werden wir nicht wiedergewählt. Das größere Problem, glaube ich hier, ist nicht die Visionslosigkeit, sondern ist die mangelnden Konsequenzen. Also du bist heute in vielerlei Hinsicht ja für das, was du hier tust, nicht haftbar. Bankenrettung ist eines der schönsten Beispiele für mich. Also da sind ein paar Wahnsinnige, die das Weltwirtschaftssystem an den Abgrund treiben, und zwei Jahre später kriegen sie schon wieder Superboni, statt dass sie im Gefängnis sitzen. Das ist mir bis heute ein Rätsel, und ähnlich ist es ja leider auch bei Politikern. Die einzige Konsequenz, die die tragen müssen, im schlimmsten Fall werden sie abgewählt. Na gut, und dann kriegen sie halt irgendwann einen Aufsichtsratsposten. Wenn das das vielgepriesene Verantwortung übernehmen ist, dann, ja, darf man sich nicht wundern, wenn vorne nicht verantwortungsvoll gehandelt wird, wenn nachher keine wirkliche Verantwortung übernehmen-. Was ich damit sagen will, ich glaube, wir haben problematische Anreiz- und

Sanktionssysteme in unserer Gesellschaft inzwischen.

TRISTAN HORX: Dann lassen Sie mich noch eine allerletzte Frage stellen, da-, Sie machen nämlich einen sehr achtsamen Eindruck auf mich. Wie haben Sie es so mit dem Digitalen?

MARC ELSBERG: Wie habe ich es so mit dem Digitalen, ich benutze das Digitale rauf und runter, und links und rechts, und vorne und hinten, weil es ja wahnsinnig hilfreich ist in vielerlei Hinsicht, bin mir natürlich aber auch bewusst, dass ich ein gläserner Bürger geworden bin, der sich als Einzelner dem Ganzen auch nur sehr schwer entziehen kann, ohne einen gigantischen Aufwand. In Wirklichkeit-. Setze halt meine Alibiaktionen von ab und zu Thor benutzen, oder verschiedene Browser benutzen über nicht zu viele Kundenkarten benutzen, über das Handy dann doch ganz ab und zu zuhause liegen zu lassen et cetera. Mir aber wie gesagt doch das Bewusstsein des Alibis und sonst nicht sehr viel mehr, weswegen ich auch sehr dankbar bin, dass wir es doch immerhin jetzt auf gesellschaftlicher Ebene geschafft haben, hier mal den nicht unwichtigen Schritt der Datenschutzgrundverordnung auf EU-Ebene zu setzen und hoffe, dass es da weitere Schritte in diese Richtung gehen wird. Weil, das ist auch wieder so ein Beispiel, wo letztendlich die Institutionen handeln müssen, weil der Einzelne allein es nicht erreichen kann, speziell in so einer globalisierten Welt.

TRISTAN HORX: Herr Elsberg. Vielen Dank.

MARC ELSBERG: Ich danke schön.